

**Workshop am 5. und 6. März 2024 in Landau (Rheinland-Pfalz)
zum Thema:**

**„Nicht schaden“ als Grundforderung jeder ethisch
verantwortbaren Pädagogik in Kindertageseinrichtungen**

Unter das Gebot, Kindern in Tagesbetreuungseinrichtungen keinen Schaden zuzufügen fallen in erster Linie die Anwendung oder Androhung von physischer oder psychischer Gewalt, aber auch die Beschädigung von Bildungs- oder Entwicklungschancen. Beide Themen hängen miteinander zusammen.

Neben offen sichtbarer Gewalt gegenüber Kindern und ggf. als Folge davon stellen psychische Belastungen in Form von Angst - bzw. allgemeiner formuliert: vom Kind nicht beeinflussbarer und über längere Zeit anhaltender Stresssituationen - ein in der Regel völlig unterschätztes Risiko für die aktuelle Gesundheit und die Bildungschancen der Kinder dar. Sie können über die Lebensspanne folgenreich sein. Bereits vor mehr als 15 Jahren lagen offenkundig hinreichend viele Belege aus wissenschaftlichen Untersuchungen vor, um die nachfolgend zitierte Aussage zu begründen.

„Kreatives Denken oder gar eine allgemeine Problemlösehaltung sind unter Angst nicht möglich, wie eine ganze Reihe von Studien belegen. Angst schließt Kreativität aus. Wird also mit dem Gefühl der Angst gelehrt, wird bereits beim Lernen - das hat die Gehirnforschung gezeigt - dafür gesorgt, dass das Gelernte in der Zukunft nicht zum Problemlösen taugt. (...) Wenn also eine Lernumgebung heute für Problemlösefähigkeit in der Zukunft sorgen möchte, dann darf sie nicht mit Angst arbeiten.“

Manfred Spitzer
Ärztlicher Direktor der Klinik für Psychiatrie
und Psychotherapie III, Uniklinik Ulm
In: Welt des Kindes, 2/2008, S. 9

Auch von den wissenschaftlich arbeitenden Pädagogen der frühen Kindheit wurde Angstfreiheit in Hinblick auf die Beziehung zwischen Pädagogin bzw. Pädagogen und Kind als zentrales Qualitätsmerkmal für die Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen gefordert. Ludwig Liegle schreibt dazu:

„Angst ist der schlimmste zerstörerische Faktor für Beziehungen jeder Art.“

(Liegle, L. (2017): Beziehungspädagogik“2017, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, S. 248)

Als wesentliche Quellen von Angst in Kindertageseinrichtungen müssen Strafen für unerwünschtes Verhalten von Kindern angesehen werden. Zu den erwartbaren Folgen hat die „Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter“ festgestellt:

„Strafen sind aggressiv. Wenn Erwachsene zu Strafen greifen, liefern sie ein Modell, das zur Nachahmung auffordert - und bei den Kindern unmittelbar einsetzt. Die Wirkung von Strafen ist vergleichbar damit, einen Brand mit Benzin zu löschen. (...). Kinder mit einem hohen Angstlevel vor Strafen probieren weniger aus und erkunden ihre Umwelt weitaus inaktiver. Ein solches Vermeidungsverhalten steht im Widerspruch zu den Erziehungs- und Bildungszielen in Kindertagesstätten,“

Handlungsleitlinien für Kinderschutzkonzepte
zur Prävention und Intervention
in Kindertageseinrichtungen, S. 5.
Beschlossen auf der 120. Arbeitstagung
der Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter
vom 18. bis 20. Mai 2016 in Münster

Vor diesem Hintergrund verstößt die Verwendung von Strafen gegen die Sicherung des Kindeswohls, auf die Kindertageseinrichtungen auch gesetzlich verpflichtet sind. Darüber hinaus werden Beispiele für konkrete Gefährdungen des Kindeswohls angeführt:

„... mangelnde Bereitschaft zur Hilfestellung, wenn Kinder diese wünschen, Kinder ignorieren; ohne Empathie, nicht trösten, Zwangsmaßnahmen beim Füttern bzw. Essen (Zwang zum Aufessen, Stopfen, wiederholt vorsetzen, nicht aufstehen dürfen, Zwang zum Schlafen (Verdunkeln trotz Angstreaktionen, Festhalten...), Kinder isolieren (vor die Tür stellen, in einem anderen Raum allein) (...) Bloßstellen von Kindern in der Gruppe (z.B. nach dem Einnässen), herabwürdigender Erziehungsstil, grober Umgangston.“ (ebda. S. 7f)

Die Warnungen sowohl aus pädagogischer Perspektive als auch von Seiten der Neurowissenschaften vor anhaltenden Stressbelastungen von jungen Kindern werden in einem US-amerikanischen Forschungsbericht so zusammengefasst:

„Jüngere Forschungsbelege weisen stark darauf hin, dass psychosozialer Stress und veränderte HPA-Aktivität¹ während der ersten Lebensjahre das Potenzial haben, physiologische Systeme, Kognition und Verhalten über die Lebensspanne zu beeinflussen.“²

Doom, J.R., Gunnar, M.R., 2015. Stress in Infancy and Early Childhood: Effects on Development. In: James D. Wright (editor-in-chief), International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences, 2nd edition, Vol 23. Oxford: Elsevier. pp.577–582.

Die so beschriebene Situation kann aus unserer Sicht nicht länger ignoriert werden, ohne den Bereich ethisch verantwortbaren Verhaltens zu verlassen. Die Instrumentalisierung von Kinderangst für pädagogische Zwecke kann nicht länger im Methodenkanon frühpädagogischer Arbeit geduldet werden. Infans hat seit der Gründung des Vereins vor mehr als 30 Jahren daran gearbeitet, die Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern in Tagesbetreuung zu verbessern, wobei das Wechselspiel von Bildungs- und Erziehungsprozessen lange im Zentrum stand. Es ist hohe Zeit, die vielleicht wichtigste Grundlage aller Bildungsbemühungen – die durch verantwortliche Fachkräfte gesicherte Angstfreiheit der Kinder während ihres Aufenthalts in der Einrichtung – zu thematisieren und Handlungsoptionen anzubieten. Denn jeder Versuch einer nachhaltigen Bildungsförderung muss hinter seinen Möglichkeiten zurückbleiben oder gar scheitern, wenn es nicht gelingt, die beschriebenen Risiken für die Kinder zu vermeiden, zumindest zu verringern.

Das gilt umso mehr, als die Lösung für die Probleme bekannt ist: Sichere Bindungen der Kinder an einige Bezugspersonen in der Betreuungseinrichtung und deren Verfügbarkeit. Darüber hinaus die Vermeidung von durch das Kind nicht beeinflussbarer und häufig auftretender Stresssituationen. Dazu gehört – wie bereits angesprochen - in erster Linie der Verzicht auf Strafen für unerwünschtes Verhalten der Kinder. Für die damit verbundenen fachlichen Herausforderungen ist ein Team mit einer differenzierten und freundlichen internen Kommunikationsstruktur hilfreich, das für die Fachkräfte ihrerseits eine „sichere Basis“ zur Verfügung stellt und hilft, das Auftreten von Stresssituationen für die Fachkräfte selbst günstig zu beeinflussen.

Die aktuell in den Kitas und bei den Trägern laufende Diskussion zur Entwicklung von Schutzkonzepten in den Einrichtungen ist deshalb aus unserer Sicht gerechtfertigt und

¹ hypothalamic–pituitary–adrenal (HPA) system. Die Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse (HPA-Achse) oder einfacher ausgedrückt, die Stressachse, ist die Bezeichnung für das System unserer Stressaktivierung. Sie spielt eine wichtige Rolle bei der Übertragung von Erfahrungseffekten auf die physische und psychische Gesundheit.

² “Recent evidence strongly suggests that psychosocial stress and altered HPA activity during the first few years of life have the potential to impact physiological systems, cognition, and behavior across the lifespan”.

unbedingt notwendig. Allerdings sollten die Fachkräfte mit der Konstruktion derartiger Konzepte nicht allein gelassen werden. Aktuell ist, wenn auch spät, die wissenschaftliche Forschung seit einiger Zeit mit Fragen des Wohlbefindens von Kindern in Tagesbetreuung befasst und es besteht die realistische Hoffnung, dass in absehbarer Zeit erweiterte Konzepte des Risikomanagements in dieser Sache vorliegen werden. Darüber hinaus stehen jedoch auch heute bereits praxisnahe Handlungsoptionen zur Verfügung, die auf dem Stand des gegenwärtigen Wissens aufgebaut und kurzfristig anwendbar sind.

Infans hatte in diesem Zusammenhang bereits vor einigen Jahren eine Initiative gestartet, deren erste Vorstellung auf dem Fachkongress von infans-StEG im Mai 2017 auf unerwartet hohe Zustimmung bei den Teilnehmer*innen gestoßen ist. Seitdem wurde weitergearbeitet und in Kooperation mit Fachkräften aus den Einrichtungen, Beratungspersonal und Trägern ein differenzierter Zugang zu der Thematik erschlossen. In einer eigenen Studie aus dem Jahr 2019 konnten Zusammenhänge mit Einstellungen von Fachkräften zu Strafen bei unerwünschtem Verhalten der Kinder mit dem Wohlbefinden dieser Kinder empirisch bestätigt werden.

Die Ergebnisse zeigen teilweise sehr starke Bezüge zu Stressreaktionen der Kinder bis hin zu Erkrankungshäufigkeiten. Die Einstellungen der Fachkräfte zu Strafen war dabei deutlich abhängig von einer (nicht) funktionierenden Teamstruktur. Dabei konnten wir Feinheiten im Zusammenwirken von Teamstrukturen, Belastungen der Fachkräfte und den Stressbelastungen der Kinder feststellen, die es erlauben, auf der Grundlage solider Daten den Kitas Handlungsmöglichkeiten anzubieten, mit deren Hilfe sie die Lage der Kinder verbessern können, ohne die Fachkräfte zu überfordern.

Dazu gehört ein differenziertes Instrumentarium, das es den Fachkräften ermöglicht, die aktuelle Situation in ihrer Einrichtung zu analysieren und darauf Optionen des Vorgehens aufzubauen, die zu einer Entspannung der Lage beitragen können. Dabei wird in drei Richtungen geblickt:

- | | | |
|---------------------------------|---|--|
| Arbeitsblätter 2, 4, 6, 9,10,11 | → | Feststellungen zur Belastung und zur Qualität des professionellen Beziehungsgeflechts der Fachkräfte |
| Arbeitsblätter 1, 3, 5, 7 | → | Selbstreflexion |
| Arbeitsblätter 8 A, B, C | → | Dokumentation von Stressverhalten der Kinder |

Auf dieser Grundlage werden Handlungsoptionen vorgeschlagen, die sich an den empirisch belegbaren Zusammenhängen orientieren, die Rolle des Teams als „sichere Basis“ für die Fachkräfte thematisieren, Alternativen zu Strafen im Alltagsbetrieb aufzeigen und eine Identifizierung besonders gefährdeter Kinder ermöglichen.

Der Workshop bietet einen Einstieg in das Thema Angst von Kindern und Möglichkeiten der Vermeidung, Analyseinstrumente zur Bestimmung der eigenen Situation (u. a. emotionale Bezüge zu Kolleg*innen und Kindern, der Qualität der Teamkommunikation, der eigenen Belastung, der emotionalen Bezüge zu den Müttern der Kinder) und Handlungsoptionen bis hin zu einer zukünftig möglichen Zertifizierung von Kitas in Bezug auf die „Nicht-Schaden“-Komponente.

Dabei geht es zunächst um eine komprimierte Vorstellung der Gründe, die eine Instrumentalisierung der Angst von Kindern für pädagogische Zwecke als nicht länger vertretbar erscheinen lassen. Im zweiten Teil geht es um die Arbeit mit den Instrumenten und die darauf aufbauenden Handlungsmöglichkeiten für die Fachkräfte einer Einrichtung.

Die Selbstschutzinteressen der Fachkräfte vor Überforderung werden dabei ausdrücklich anerkannt.

Themen sind u.a.:

- Das Team als zentraler Ort von Weiterentwicklung
- Die Arbeitsatmosphäre als Trigger für fachliche Qualität
- Zur Bedeutung von Beziehungsqualität im Fachkraft-Kind-Verhältnis
- Die Gefahr von Burn-Out
- Identifizierung besonders gefährdeter Kinder
- Bindungsangst und Eingewöhnung: Das Fundament für Betreuungsqualität
- Sichere Bindungen als Schlüssel für pädagogische Interventionen
- Datenbasierte Selbstkontrolle für die Fachkräfte

Die Thematik des Workshops ist zukünftig Grundlage und damit wesentlicher Bestandteil des infans-Konzepts der Frühpädagogik und qualifiziert zugleich für die Anwendung und Verbreitung des „Nicht-Schaden“-Instrumentariums. Die Teilnahme ist darüber hinaus Voraussetzung für eine Beteiligung an geplanten und von infans-StEG organisierten späteren Zertifizierungsprozessen für Kitas.

Die Teilnahmegebühren fallen aufgrund einer kulanten Preisgestaltung des Butenschoen-Hauses etwas niedriger aus als ursprünglich geplant: 856,00 €, davon 141,00 € Unterbringungs- und Verpflegungskosten.

Bei Interesse an einer Teilnahme bitten wir um eine formlose Mitteilung per Email an infans@t-online.de.

Eine verbindliche Anmeldung muss uns dann bis zum 15.12 2023 bei uns vorliegen.